

Rasend und doch nie rennend

Auf ihren Dienstbrettern rollten die Kommissare durch den belebten Straßenverkehr Richtung Kripohauptquartier. Ohne Blaulicht oder Sirene. Sie wollten keine Aufmerksamkeit erregen. Polly plante, ihrem Kollegen einen der weiteren Geheimzugänge in die Kripozentrale zu zeigen, denn bisher kannte Scotty lediglich Speedy's Räderreparaturbetrieb oder jene speziell präparierte Drehtür der Markthalle XII. Und natürlich das getarnte Kripo-Bistro von Karl Kutter. Doch Scotty gelang es, seiner Kollegin ihre Pläne auszureden. Er wollte „Karlchens Kombüse“ erneut als Geheimzugang benutzen und am meisten ärgerte Polly, das Scotty auch noch triftige Gründe parat hatte. Sie waren nämlich in ziemlicher Eile. In wenigen Minuten erwartete die Chefin Jeanne d'Armerie sie bereits im Dezernat. Das war auch der Grund, warum die Kommissare die Abschlussarbeiten an der Neuausstaffierung des Gigantenmutanten Fräulein Ponymanny überließen, die, sobald sie fertig war, Fränkie-Boy dann diskret in einem bereits wartenden Mannschafts-Velo der Polizei ins Hauptquartier überführen sollte – mit Unterstützung von Mister Kju, der sich ebenfalls noch in Scottys Wohnung aufhielt.

Einen neuen Geheimzugang auszuprobieren hätte einführender Erklärungen bedurft, lautete Scottys Argument, und im schlimmsten Fall auch noch Komplikationen nach sich gezogen. Und die gab es an diesem Morgen bereits genug. Nur Zeit hat-

ten sie keine. „Karlchens Kombüse wäre der am einfachsten zu benutzende Geheimzugang“, behauptete der Kommissar (was so natürlich nicht stimmte), aber Polly ließ sich auch deswegen überreden, weil sie ahnte, welche Not den Kommissar wirklich plagte!

Karl Kutter, Bistrosbesitzer, Ex-Schiffskoch und inoffizieller Mitarbeiter der Polizei, stand hinter seinen Tresen und polierte wie immer Gläser, als Polly und Scotty die „Kombüse“ betreten. Die Gaststätte war leer. An den Tischen saß niemand. Angestammte Frühstücksgäste kamen in der Regel so spät nicht mehr und aus Karlchens Mittagsmenükarte konnte man logischerweise erst gegen Mittag bestellen. Doch Kundschaft musste es schon reichlich gegeben haben, denn auf einigen Tischen standen vollgekrümelte Teller und bekleckerte Tassen herum. Um die scherte sich der Wirt im Augenblick aber wenig. Kaum, dass Karl Kutter die Kommissare durch die Eingangstür schreiten sah, ließ er wortlos das Poliertuch fallen und bereitete an einer verchromten Maschine mit vielen kleinen Hähnen ein eierbechergroßes Tässchen einer heißen, schwarzen Flüssigkeit zu. Und zwar so geübt, dass das dampfende Tässchen bereits auf dem Tresen stand, als Polly und Scotty diesen erreichten.

„Moin moin, Kommissarin.“

„Guten Morgen, Käpt'n.“

„Hab' da gerade was übrig ...“ Lässig schob Karlchen die Tasse unter Pollys Nase.

„Schokoschuss?“

„Zufällig.“

In einem Zug kippte sich Polly ihr Lieblingsgetränk, einen doppelt konzentrierten Kakao, der selbst Tote wiederbelebte, hinter den Gaumen.

„War schon viel los gewesen, Karlchen?“

„Mächtig gewaltig viel! Die ganzen Reporter- und Kamerateams drüben vom Haupteingang haben hier Pause gemacht. Bis sich herumsprach, dass demnächst eine Pressekonferenz im

Dezernatsgebäude stattfindet. Dann sind alle sofort wieder zurück, um sich für nachher die besten Plätze zu reservieren.“

Während Polly sich die Schokolippen sauber tupfte, lehnte Scotty etwas enttäuscht am Tresen. Ihm dämmerte, dass er keinen Schokoschuss spendiert bekam. Da ergriff Polly Mitleid. Dezent zwinkerte sie Karlchen zu. Und der kapierte – und reagierte mit einem nickenden Räuspern.

„Ähh, Kommissar ... Lenyard, richtig?“

„Richtig. Haben uns vorgestern kennen gelernt, Karlchen!“

„Jo, jo, ich erinnere mich.“

„Und da erwähnte ich, dass Leute, die mir sympathisch sind, mich Scotty nennen dürfen.“

„Verstehe. Hab' gehört, das du ein kulinarischer Experte bist. Mit Freunden in Komitees von Hotdog-Meisterschaften und so.“

Scotty stutzte, nickte dann aber. Dass er den Juryvorsitzenden des Weltverbands der Hotdog-Liebhaber kennen würde, hatte er gegenüber jenem Hausmeister erwähnt, auf dessen Dachboden sie den ersten Gigantenmutanten Anfang der Woche fanden – mit der Absicht, von ihm ein selbst gemachtes Hotdog zu erschnorren (was übrigens ganz großartig geschmeckt hatte). Aber woher wusste Karlchen davon? Konnte ja nur von Polly sein, die hier wohl gestern ihre Pause verbracht hatte. Und ein paar interne Anekdoten zum Besten gab, während er aufopfernd Fränkie-Boy betreute!

„Mein Smutje“, fuhr der Wirt fort, „denkt sich gerade ein paar neue Snacks aus. Für eilige Gäste. Zum Mitnehmen.“ Karlchen zauberte hinter seiner Theke plötzlich eine Serviette hervor, auf der eine kleine gefüllte Teigtasche lag, und reichte sie Scotty. „Was glaubst du: Wie viel könnte ich dafür verlangen?“

Verzückt schnupperte Scotty an der Teigtasche und ehe Polly den Snack genauer betrachten konnte, hatte der Kommissar ihn schon weggeputzt.

„Köstlich! Ich würde sagen: Eins fünfzig.“

„Würde man auch zwei fünfzig dafür ausgeben?“, fragte Karlchen seelenruhig nach.

Der Kommissar beriet sich kurz mit seinen Geschmacksnerven. „Joo!“

„Alles klar. Dann verkaufe ich sie für zwei.“

„Wenn du noch weitere Fachberatung brauchst, Karlchen, wende dich vertrauensvoll an mich. Hier ist meine Dienstnummer.“ Der Kommissar schob seine Visitenkarte über den Tresen und schüttelte dann dem Wirt die Hand. „Müssen jetzt leider los. Du weißt, die Arbeit ruft!“

Endlich hatte Scotty also was im Magen und konnte als dienstfähig eingestuft werden. Vital schlenderte er in den hinteren Bereich des Bistros und dann die Kellertreppe hinab, die ins Getränkelager und zu den Toiletten führte. Die ihm folgende Kommissarin verschwand hinter der Tür des Mädchenklos und Scotty betrat die separaten Sanitärräume für Jungs. Müffelte hier ein wenig. Flüchtig kam ihm der Gedanke, Kjus Mogelometer einzuschalten, das Knopfmikrofon unter seinem Kragen zu verstecken und die Lügenerkennungsfunktion zu testen ... also drüben im Hauptquartier Polly ganz beiläufig nach ihrer letztmaligen Benutzung des Netzweltorakels Pythia zu befragen. Dann überkamen ihm aber Zweifel, ob das wirklich ein cleverer Zeitpunkt war. Besser er suchte umgehend die völlig unscheinbar wirkende Klokabine auf. Das Verriegeln der Tür aktivierte den geheimen Wandmechanismus, sodass Scotty nur den Toilettendeckel erst heben und dann senken musste, damit der Scanner unter dem Papierrollenhalter anging und ein roter Lichtstrahl seine Kripodienstmarke abtasten konnte. Lautlos öffnete sich die gekachelte Wand und gab den geheimen Zugang ins weitläufige Untergeschoss des Kripohauptgebäudes frei.

Polly wartete dort bereits.

„Konnte Fränkie-Boy sich denn weiterhin nicht erinnern wie oder wo er Doktor Stein in die Hände fiel?“, setzte die

Kommissarin das Gespräch fort, das die beiden auf dem Weg zu Karlchens Kombüse begonnen hatten.

„Nee. Auch nicht, wer er als Kind früher einmal war. Woher er kam. Wie er aussah.“

„Es gibt jedenfalls keinen Hinweis, dass Fränkie-Boy zu dem Handwerkertrupp gehörte, der das Institutsmuseum renovierte.“

„Sind also nur zehn Kinder von der Handwerkerfirma als vermisst gemeldet worden?“

„Exakt. Und unsere Spurensicherung hat einwandfrei nachgewiesen, dass Doktor Stein sie alle in Gigantenmutanten verwandelte.“

„Können wenigstens die zehn sich daran erinnern, wer sie früher einmal waren?“, fragte Scotty nach.

„Ich habe gestern mit dem Museumsdepot telefoniert. Also laut der Tierpfleger vor Ort haben die Riesen von gar nichts Ahnung – außer, wie man Unsinn anstellt.“

„Und was ist mit Leanderlein, unserem elften Giganten?“

„Der kapiert auf jeden Fall nicht, dass er mal der weltberühmte Instituts- und Museumsleiter Professor Leander Taler war“, seufzte Polly. „Zum Glück wissen wir das.“

Die Flure im Kripounergeschoss verzweigten sich immer mehr, je näher die beiden dem breiten Haupttreppenhaus des Zentralgebäudes kamen. Scotty starrte nachdenklich auf den Boden, als er mit einem Mal einen Luftzug spürte und ein anschwellendes Sirren hörte.

„Ach, da seid ihr ja! Geht schon mal vor, ich bin gleich da“, rief plötzlich aus dem Nichts eine Mädchenstimme, die Scotty vage bekannt vorkam.

„Alles klar, Jeanne!“

Verwirrt starrte Scotty seine Partnerin an. „Mit wem redest du???“

„Na, mit der Chefin.“

Der Kommissar schaute nach links. Dann nach rechts. Sah aber niemanden. „Wo ist sie denn?“

„Mensch Scotty, dreh dich einfach mal richtig um!“

Ein heller Glockenschlag erklang hinter Scottys Rücken, doch als der Kommissar herumwirbelte, sah er nur noch einen diffusen Schatten in einer Fahrstuhlkabine verschwinden. Die Tür ging zu und weg war Jeanne d'Armerie, ohne dass Scotty seine Chefin zu Gesicht bekommen hatte.

„Das heißt, wir müssen als Nächstes die Identität von Fränsky-Boy aufklären“, fuhr Polly in ihrer Konversation ungerührt fort, als sie die ersten Stufen des breiten Treppenaufgangs vom Untergeschoss in die Haupteingangshalle hochstiegen. „Und natürlich auch die vom toten Dachbodenmutanten. Das müssen wir übrigens wie einen potenziellen Mordfall behandeln. Wer weiß, ob Doktor Stein dem Giganten das Rattengift nicht vorsätzlich zum Naschen unter die Nase legte?“

„Vielleicht sollten wir wie Frank Nepomuks Geheimlabor im Institutsmuseum einmal gründlich auf den Kopf stellen.“

„Ja, das ist ein guter Plan, Scotty. Ansonsten ...“ Doch weiter kam Polly in ihren Überlegungen nicht, denn erneut erklang die Stimme von Jeanne d'Armerie. Diesmal von irgendwoher aus der Haupteingangshalle.

„... und bitte im Augenblick keine Telefonate zu den K.I.D.S. weiterleiten, verstanden?“, ordnete Jeanne gegenüber dem Kripopförtner an, der in seiner Kabine eifrig einer Person zunicke, die für Scottys Blicke verdeckt hinter einer breiten Säule stand. „Die Sekretärin Fräulein Ponynanni befindet sich noch auf einem Außeneinsatz und wird sich bei Ihnen melden, sobald sie zurück ist.“

„Zu Befehl, OHK!“, salutierte der Pförtnerjunge, der wusste, dass Mademoiselle d'Armerie ungern mit ihrem richtigen Namen in der Öffentlichkeit angesprochen wurde. OHK für Oberhauptkommissarin reichte Jeanne völlig.

Neugierig streunte Scotty von Pollys Seite, um einen Blick hinter die Säule auf seine ihm immer noch unbekannte Chefin zu wagen. Doch zu seiner Überraschung stand dort niemand mehr.

„Nehmt euch aus meinem Lolliglas was zu naschen, wenn ihr oben seid“, trällerte Jeanne plötzlich aus einer ganz anderen Ecke, dort, wo Polly sich aufhielt. Und wieder erhaschte der Kommissar kaum mehr als einen flüchtigen Schatten, bevor seine Chefin um eine Ecke in einen anderen Flur sauste.

„Du liebe Güte! Warum ist sie denn immer so am Rennen?“, schnaufte Scotty verständnislos, als er wieder an Pollys Seite war. „Da gerät man ja ganz außer Atem.“

„Ich habe dir’s gesagt: Jeanne ist schnell. Nur ist sie niemals am Rennen. Jeanne würde das nicht mal versuchen. Aber egal. Dein Vorschlag, das Geheimlabor von Doktor Frank N. Stein auf den Kopf zu stellen, sollten wir bald umsetzen“, wandte sich Polly wieder ihrem eigentlichen Thema zu. „Ansonsten könnte man sich auch nochmal diesen einfältigen Giganten Leanderlein vorknöpfen. Vielleicht erinnert der sich ja doch an irgendetwas. Immerhin war der Doktor sein Stellvertreter und Assistent. Denn solange dieser wahnsinnige Doktor auf freiem Fuß ist, sind die Gigantenmutanten vor ihm nicht sicher.“

Und so redete Polly Zeilich noch eine ganze Weile auf ihren Kollegen ein, während die beiden in die Dezernatsetage des Kripogebäudes hochliefen. Lenyard hörte allerdings nur mit einem Ohr zu. Ihm gingen aktuell ganz andere Sachen durch den Kopf. Zum einen natürlich das Naschglas in Jeanne’s Chefinnenbüro. Aber ein anderer Gedanke ließ ihn ebenfalls nicht los. Wie konnte Polly behaupten, Jeanne d’Armerie schoss wie ein Blitz hin und her, würde jedoch niemals rennen? Hä??? Wie sollte das gehen? Es stimmte zwar, trappelnde Schritte von flitzenden Füßen hatte Scotty in der Tat nicht wahrgenommen, als Jeanne’s Schatten vorhin vorbeihuschte, eher ein an- und abschwellendes Summen und Sausen. Aber was sollte das bedeuten? Besaß die Chefin fliegende Schuhe???

Doch dann schob Polly eine Tür auf und die beiden Kommissare betraten das Dezernatsbüro von Jeanne d’Armerie. Pünktlich. Noch vor der Chefin selbst. Renoviert sah das Büro

aus und roch nach frischer Wandfarbe, die recht positiv und einladend wirkte. Sparsam war das Büro eingerichtet, im Wesentlichen mit einem großen Schreibtisch ohne Sitzgelegenheit und zwei sich gegenüberstehenden Sofas davor, zwischen denen ein flacher Glastisch stand. Besucher der Dezernatschefin bekamen also bei langen Unterredungen keine Plattfüße. Man konnte sich richtig gemütlich hinfläzen. Scotty war begeistert. An seinem ersten Arbeitstag Anfang der Woche hatte er die Umräumarbeiten ja miterlebt (und sich den alten Chefsessel unter den Nagel gerissen ... auf dem er bisher nur leider nicht viel zum Sitzen kam), aber jetzt sah er zum ersten Mal das Ergebnis der Umgestaltung. Zeugte auf jeden Fall von Stil und Geschmack. Und auf dem Couchtisch entdeckte er auch das Naschglas mit den Schokolollis. Weniger angetan hingegen war Scotty von den beiden bereits anwesenden Kindern: Kommissarin Cara Binieri und Kommissar Lou Tenant, ebenfalls Mitarbeiter des Kommissariats für Identitätsaufklärung, Delinquentenjagd und Sonderermittlungen.

Polly und Scotty setzten sich den beiden gegenüber auf das noch freie Sofa und nachdem ein paar verkrampte „Hallos“ ausgetauscht worden waren, schwieg man sich frostig an. Cara Binieris rechter Arm hing in einem Schlauchverband mit einer Schiene am Handgelenk. Und deswegen war Scotty auch so einsilbig, denn für diese Verletzung trug ja angeblich er die Verantwortung. Verursacher war zwar Fränkie-Boy gewesen, als er der Kommissarin bei ihrer ersten und einzigen Begegnung vor zwei Tagen sehr überschwänglich die Hand schüttelte und ausrenkte, aber Scotty bekam den ganzen Ärger ab, weil der Gigantenmutant sich ja in seiner Obhut befand, also er diese höfliche Geste hätte verhindern müssen.

„Tut mir sehr leid das mit deiner Hand, Clara ...“

„Cara!“

„... oh, ´Tschuldige, Cara natürlich“, verbesserte Scotty sich schnell, der eigentlich nur einen diplomatischen Versuch

starten wollte, das eisige Verhältnis aufzutauen. „Hat Fränkie-Boy wirklich nicht absichtlich gemacht. Tut es noch sehr weh?“

„Geht so“, piepste Cara schmallippig.

„Dann lass dir doch ´ne Spritze geben!“, platzte da aber Polly bei so viel Wehleidigkeit der Kragen.

Einstmals beste Freundinnen, war das Verhältnis der Mädchen zurzeit ziemlich getrübt. Der Grund ihres Zerwürfnisses lag schon lange zurück, aber Gras hatten die beiden trotzdem nicht über die Sache wachsen lassen. Den ersten Schritt zu einer Versöhnung würde auch definitiv nicht Kommissarin Binieri gehen. Sie und Lou fühlten sich im Kripoteam eh benachteiligt, seit man ihre frühere Kollegin Jeanne d'Armerie zur Dezernatschefin befördert hatte, denn Jeanne's enge Verbundenheit mit ihrer ehemaligen Teampartnerin Polly konnte für Cara und Lou natürlich nur bedeuten, dass sie über kurz oder lang gar keine spannenden Fälle mehr abbekamen. Und nun wagte Polly ihr den kaltherzigen Vorschlag zu machen, sich eine entsetzlich pieksende Spritze gegen ihre Schmerzen geben zu lassen (die sie in Wirklichkeit gar nicht mehr hatte)! Caras Wut pumpte sich gerade wie ein Ballon auf, der kurz vor dem Bersten stand, als plötzlich draußen auf dem Dezernatsflur etwas quietschte und jemand mit ziemlichem Fahrtwind in den Raum rauschte.

„Da bin ich!“

Jeanne d'Armerie kam am Kopfende des Couchtisches zwischen den Sofas abrupt zum Stillstand und zog die Bremsen an. Und plötzlich erklärte sich einiges für Scotty. Warum die neue Dezernatschefin den alten Chefschreibtischsessel auf den Sperrmüll befördern lassen wollte und keinen neuen brauchte. Warum sie nie rannte, nur raste. Oder warum ihr Büro so geräumig eingerichtet war und Fräulein Ponynanni alle hohen Regale niedriger hängen ließ. Mademoiselle d'Armerie saß bereits in einem Stuhl, einem Rollstuhl, oder besser gesagt, in einem eleganten Sportsessel mit zwei großen und zwei kleinen Rennradreifen. Jeanne konnte ihre Beine nicht bewegen, aber

ihre Hände in fingerlosen Handschuhen drehten die Räder um so schneller, dass sich Scotty fast den Hals verrenkte, als seine Chefin durch den Raum kurvte. Die Oberhauptkommissarin trug einen fesch geschnittenen Jumpsuit unter einer rockigen Lederjacke, einen dünnen Seidenschal und große, dunkle Sonnengläser ... die sie auch nicht ablegte.

„Kommissar Scott Lenyard! Oder einfach Scotty, richtig? Darf ich mich vorstellen: Jeanne d’Armerie. Oder einfach Jeanne. Herzlich willkommen in den Kripokommissariaten des Fachbereichs für I.D.S.: Identitätsaufklärung, Delinquentenjagd und Sonderermittlungen! Endlich lernen wir uns persönlich kennen. Deine Einarbeitungswoche hatte ich geruhsamer geplant, aber Polly hielt davon nicht viel und wollte dich sofort an ihrer Seite haben. Mit einem Schurken wie Doktor Frank N. Stein legt man sich aber auch besser nicht allein an. Und kaum hattet ihr das erledigt, kreuzte die Supergangsterin Enigma eure Wege. Und erhielt umgehend ein paar Handschellen von euch. Mit anderen Worten, ihr seid bereits ein eingespieltes Team. Sehe ich das richtig?“

Polly lächelte und schwieg. Scotty musste sich erst mal fassen, bevor er was sagen konnte. So eine außergewöhnliche Vorgesetzte hatte er noch nie gehabt. „H-H-Hallo Jeanne! Also mir gefällt ´s hier super!“, stotterte Lenyard wenig originell.

„Hervorragend. Willkommen im Team. Und das ist auch gleich das Stichwort: Lass mich dir offiziell das Team vorstellen. Polly kennst du natürlich schon. Dir gegenüber, Scotty, sitzen Kommissarin Binieri und Kommissar Tenant. Cara und Lou sind ebenfalls Partner und in einem ihrer spektakulärsten Fälle schafften sie es, dem Organisierten Verbrechen der Spielplatzmafia das Handwerk zu legen. Du und Cara seid euch ja schon flüchtig begegnet. Ich hoffe, der kleine Arbeitsunfall belastet nicht eure zukünftige Zusammenarbeit. In ein paar Tagen ist Caras Hand bestimmt wieder in Ordnung. Das dritte KripoK.I.D.S-Team ist diese Woche auf Ermittlungsreise. Asti und Kai observieren gerade einen Fälscherring im Sammelkar-

tenmilieu. Wirst sie bestimmt bald kennen lernen. Außerdem gehören zu unserem Dezernat noch Mister Kju mit seiner Abteilung für technische Unterstützung und natürlich Hanni Ponymanni, unsere Fachkraft für Büroorganisation ... und noch ein paar anderer Dinge. Die übrigen Dezernate im Kripohauptquartier wird dir Polly bei Gelegenheit mal vorstellen. Im Augenblick ist dafür leider keine Zeit. Es gibt nämlich viel zu tun!“

„Wann soll die Pressekonferenz stattfinden?“, schoss Kommissarin Zeilich sogleich auch die drängendste Frage heraus. Doch bevor Jeanne die Frage beantworten konnte, stand Cara plötzlich vom Sofa auf und schaute ihren Teampartner Lou mit strengem Blick an. Der kapierte, was Caras Geste ausdrücken sollte, und erhob sich ebenfalls.

„Da wir mit der Pressekonferenz nichts zu tun haben,“, nuschelte Kommissar Tenant grantig, „werden Cara und ich jetzt wohl nicht länger gebraucht ...“

„... und wir können wieder an unseren eigenen Fällen weiterermitteln“, vervollständigte Kommissarin Binieri. „Die ja auch nicht ganz unwichtig sind!“

„Aber natürlich“, ignorierte die Dezernatschefin den eingeschleppten Unterton von Cara mit einem strahlenden Lächeln. „Nehmt euch noch einen Schokololli, wenn ihr wollt.“

Wollten die beiden aber nicht und waren schon auf halbem Weg nach draußen, als Jeanne plötzlich laut mit den Fingern schnippste.

„Da fällt mir ein: Ich habe noch eine kleine Bitte an euch.“

Cara ahnte Schlimmes. „Bloß keinen weiteren Fall. Ich habe einen verletzten Arm!“

Gigagenervt griff Polly nun ins Süßigkeitenglas. Sie konnte Caras Gehabe nicht länger ertragen, deswegen stopfte sie sich lieber schnell einen Schokolutscher in den Mund, bevor sie noch einen schnippischen Kommentar abgab. Was Scotty dazu animierte, sich auch endlich zu bedienen.

„Nein, nein, keine Sorge. Nur eine Kleinigkeit. Eine harmlose Suchanzeige. Die Mitarbeiterin eines Unternehmens für Erdbestattungen ist seit ein paar Tagen verschwunden.“

„Aber Jeanne, wir sind doch nicht das Vermisstendezernat!“, fauchte Cara.

„Leider sind da viele Kollegen zurzeit krank und ich wurde gebeten, ob unser Dezernat kurzfristig helfen kann. Schaut euch einfach mal das Protokoll der Anzeige an. Hatte die Mitarbeiterin lediglich vergessen zu kündigen oder liegt ein Verbrechen vor? Das macht ihr doch mit links.“

„Ich mache gerade viel zu viel mit links!“ Empört wedelte Kommissarin Binieri sehr agil mit ihrem bandagierten und eigentlich in einem Schultergurt ruhiggestellten, rechten Arm. So weit war es also schon gekommen, dachte Cara. Nervigen Ausreißern sollten sie hinterherrennen, statt gefährliche Verbrecher zu jagen, während Polly und Scotty gleich von Zeitung, Funk und Fernsehen als die Superermittler des Gigantenmutantenfalls gefeiert wurden. Dabei war Pollys neuer Typ noch nicht mal eine Woche bei den KripoK.I.D.S.!

„Wahrscheinlich hat die Göre einfach nur blaugemacht und sonnt sich gerade an irgendeinem schönen See!“, schnaubte Lou gedemütigt.

„Ihr werdet es herausfinden“, ließ sich Jeanne nicht erweichen. Und bevor Cara und Lou endgültig das Büro verließen, drückte ihnen Jeanne noch schnell eine Akte in die Hand, an der ein Foto klemmte. Ein Schnappschuss von Greta Grabo, der Bestattungingenieurin vom Zentralfriedhof und begeisterten Leserin von Gruselgeschichten, die solchen Freizeitaktivitäten allerdings nichts mehr abgewinnen konnte, seit sie ihre ganz eigene, reale Gruselgeschichte durchlebte, die mit jedem Tag unerträglicher wurde.